

Raumpsychologie und soldatische Kriegserfahrung im Ersten Weltkrieg

Christoph Nübel (Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam)

Der Vortrag wird die der Tagung zugrundeliegende These aufgreifen und Nerven als „Modus einer Selbstbeschreibung“ verstehen.

Nerven hatten eine diskursive und eine körperliche Dimension, womit sie sich als Resonanzboden der Kriegserfahrungen betrachten lassen und sowohl Leiden am und Mobilisierung für den Krieg sichtbar machen. Untersucht wird dies mit einem räumlichen Ansatz, der davon ausgeht, dass der Krieg zahlreiche Räume schuf, die mit Nerven korrespondierten. Daraus lassen sich zwei zentrale Befunde ableiten. Erstens gibt es einen engen Konnex zwischen Räumen und Nerven, der sich auf die Identität der Soldaten auswirkte. Zweitens war dieser Konnex dem Militär bekannt. Es reagierte darauf, indem es Programme zur Stählung der Nerven (Propaganda), Schonung der Nerven (Rekreationszyklen) und Heilung der Nerven (Psychiatrie) umsetzte.